

Walter J. Hollenweger, *Das Fest der Verlorenen*. Die Bibel erzählt, getantz und gesungen, mit Kompositionen von Fritz Baltruweit, Chr. Kaiser Verlag, München 1984, 104 Seiten.

In diesem Buch versucht der Autor, die biblischen Geschichten von „Jona“ und dem „Verlorenen Sohn“ einer ganzheitlichen Auslegung zu unterziehen. Mit den Mitteln des Erzählens, des Tanzes, des Liedes und der musikalischen Begleitung werden die Texte aktualisiert, transformiert und in Szene gesetzt, indem die beiden biblischen Erzählungen im Leben einer frühchristlichen Gemeinde zur Aufführung kommen. Dadurch gewinnen diese Geschichten eine neue Perspektive. Die Auseinandersetzung um die Frage nach dem Verhältnis des Judengottes zum Vater Jesu Christi wird in der Form von Dialogen zum Ausdruck gebracht.

Der Versuch einer gegenwartsbezogenen Aktualisierung der Texte und der Sprache wirkt oft unecht und oberflächlich. „Aber Gott mißfiel die Tour: Dir werd' ich helfen, warte nur!“ – „Jona trieb im Mittelmeer, und er soff es langsam leer.“ Anregend hingegen können die Tanzbilder des Gleichnisses wirken, diese und andere biblische Geschichten mit dem Körper neu zu entdecken. Der Liedteilanhang des Buches, der nahezu die Hälfte der Seitenzahl (55–102) umfaßt, fällt durch seine durchdachten Kompositionen auf.

Klemens Deinzer, Lanzendorf

Erneuerung aus lebendigem Geist

Klaus Hemmerle, *Dein Herz an Gottes Ohr*. Einübung ins Gebet, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 160 Seiten.

Gebet pur! So könnte man in der heute kursierenden Sprache ins Wort fassen, was dieses Buch des Bischofs von Aachen beinhaltet. Vermutlich gibt es in den verschiedenen Veröffentlichungen des Verfassers so etwas wie eine Steigerung zur Einfachheit hin. Er findet eine Sprache, die nicht schon anderswo gebraucht und verbraucht wurde. – So kann er in den Worten der Alltagssprache etwas völlig neu sagen: das Zueinander und Miteinander von Gott und mir, das Ineinander und Verschlungensein von Retter und

Gerettetem. – Wo sind heute noch Texte mit Tiefe, mit mehrfachem Boden, außer in der Lyrik? Beim Nochmalslesen und Wiederlesen der meditativen Texte von Hemmerle wird die Perspektive des Geheimnisses noch je anders sichtbar. – Es handelt sich um ein kostbares Buch. Es enthält Urtext des Betens und über das Beten.

Günter Biemer, Freiburg/Br.

F. X. Durrwell, *Der Geist des Herrn*. Tiefe Gottes – Schöpferische Weite, Otto Müller Verlag, Salzburg 1986, 240 Seiten.

Der Geist Gottes ist das Ereignishafte, er ist ein Hauch, von dem wir nicht wissen, wohin er geht. Der Geist Gottes ist etwas so Geheimnisvolles, daß der von ihm durchwirkte Mensch selbst Geheimnis wird. Der Geist Gottes, der sich in Jesus als Liebe manifestiert hat, kann vom Denken nicht eingegrenzt werden. Diese dynamische Sicht vertritt Durrwell, indem er in seiner an der Schrift genährten Geist-Theologie vorgefaßte theologische Denksysteme verläßt, die uns aus theologischem Denken in griechischen Begriffen wie Wesen, Natur geläufig sind. Glaube ist für Durrwell nicht Nachdenken über etwas, sondern Begegnung mit jemandem. In der Theologie geht es um die Erkenntnis eines Geheimnisses, das zutiefst persönlich ist: „Der Geist zielt darauf ab, alles zu personalisieren. Er drängt den Menschen, den irdischen Raum in ein Netz von Beziehungen und Verbindungen zu verwandeln.“ Durrwell zeigt die prophetische Dimension des Geistes auf, die der Kirche heute so nottut.

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Norbert Baumert, *Gaben des Geistes Jesu*. Das Charismatische in der Kirche, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1986, 207 Seiten.

„Der Herr will mit dir reden‘ – das macht den Menschen betroffen, sobald es ihm bewußt wird. Dieses Urwunder kann sich in ‚allen Dingen‘ ereignen und ist doch noch etwas anderes als die Mitteilung Gottes in seiner Schöpfung.“ Baumert, der sich in Deutschland vor allem um die Charismatische Gemeindeerneuerung müht, zeigt auf, daß beide: Schöpfungsordnung und Heilszuwendung aus Gottes Freiheit hervorgehen – und daß Gott immer neu, ohne Naturgesetze

„durchbrechen zu müssen“, Zeichen des Heils in oder an Menschen wirken kann. Die Charismatische Erneuerung ist in einer Kirche entstanden, die oft durch Mangel an Kommunikation oder durch Pessimismus in Lebensfragen gekennzeichnet ist, weniger durch Freude am Evangelium, an der guten Botschaft Jesu Christi. Die Charismatische Erneuerung ist eine von einem positiven Lebensgefühl getragene Bewegung, die auf die Wirkung des Geistes auch in kleinen, alltäglichen Dingen vertraut. Theologisch zu hinterfragen wäre, ob Charismen der Urkirche, wie Heilung, Sprachengabe u. ä., heute einfach zu aktualisieren sind, ob das Hochgefühl subjektiver und gemeinschaftlicher Erfahrung immer schon unmittelbare Wirkung des Geistes ist.

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Gabriele Miller (Hrsg.), Erzähl mir deine Geschichte. Dokumentation des Deutschen Katechetischen Kongresses 1983, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1984, 160 Seiten.

Die Veranstaltung katechetischer Kongresse zählt zur nun bald hundertjährigen Tradition des Deutschen Katechetenvereines. Von den bisherigen Kongressen unterschied sich der des Jahres 1983 aber in mehrfacher Hinsicht: Der traditionelle Dreischritt früherer Kongresse – Referate, Diskussionen, Erfahrungsaustausch in den Pausen – war zur Gänze „aufgehoben“ durch etwas, das mit Worten wie Aufbruch, Ereignis, Begegnung u. ä. umschrieben werden kann. Hier „ereignete“ sich Pfingstliches. Neues kam zum Durchbruch, ohne dadurch das Gewohnte und Vertraute aufzugeben. Es verbanden sich herkömmliche Veranstaltungsformen mit mannigfachen neuen Arten von Begegnung. Der Kongreß wurde zum Schnittpunkt vieler Glaubens- und Lebensgeschichten, und in diesen Begegnungen wurde auf ganz einmalige Art sichtbar, was Kirche ist und sein kann. Die im Kongreß offenbar werdende Vision einer lebendigen Kirche zugleich von unten und von oben war inspiriert, begleitet und mitgetragen von einem der wohl bedeutendsten Pastoraltheologen und Religionspädagogen unserer Zeit: von Adolf Exeler, der wenige Wochen nach diesem Kongreß aus seinem Schaffen her-

ausgerissen wurde. Er war – wie es in einem Nachruf hieß – der Motor und die Seele dieses Kongresses, und so sind der Kongreß und seine Dokumentation auch so etwas wie ein Vermächtnis Exelers.

Der Redakteurin dieser Dokumentation ist es gelungen, etwas von der „Atmosphäre“ dieses Aufbruchs von Kirche einzufangen. Sie gibt mit dieser Dokumentation zugleich Impulse zu Anliegen wie: Füreinander Kundschafter des Glaubens werden. – Neue alltägliche Heilige entdecken. – Den Glauben so lernen, daß er das Leben durchdringt . . .

Wer diesen Bericht aufmerksam liest, gewinnt den Eindruck, daß das, was Exeler sich als Frucht des Kongresses wünschte, anfanghaft beim Kongreß selbst schon gegeben war: „Eine neue katechetische Bewegung . . ., deren Kennzeichen Gemeinsamkeit und das personale Anliegen sind“ (157).

Edgar Josef Korherr, Graz

Rudolf Stertenbrink, In Bildern und Beispielen 4. Exemplarische Texte zur Besinnung und Verkündigung, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1984, 156 Seiten.

Was würde Nietzsche wohl sagen, wenn er ausgerechnet einen Text aus seiner „Die fröhliche Wissenschaft“ in einem Buch fände, das der Intention seines Buches genau entgegengesetzt ist, in dem der Text aber nicht als ein verachtenswertes Beispiel zitiert ist, sondern unter „Exemplarische Texte zur Besinnung und Verkündigung“? In der dargestellten Form des vorliegenden vierten Bandes von Rudolf Stertenbrink, die zur Auseinandersetzung zwingt und nicht-literarische Texte großzügig vereinnahmt, ist der Respekt vor der Intention der Verfasser der angeführten Texte zu spüren. Ob es sich um einen Text vom Meister Eckehart, St. Zweig, P. Casals, M. Buber, A. Huxley, M. Gorki, P. Wust, L. Elliot oder Fr. Nietzsche handelt und ihre Konfrontation zu einem Bibeltext: Man wird gezwungen, die Texte intensiv zu bedenken. Es sind keine gebrauchsfertigen Angebote. Wer wenig Zeit hat, findet zwar Themen, sollte das Buch aber nicht benutzen, es sei denn nur zur Themenwahl. – Der Schritt vom literarischen Text zum Schrifttext ist manchmal überraschend, aber begründet und nachvollziehbar. Mancher Bibeltext erhält neue Bedeutung.

Die Texte stehen im großen Zusammenhang der Sinnfrage und weisen schon durch die Teilüberschriften von I bis IX auf Wesentliches im menschlichen Leben hin. Das Buch ist kein Handbuch für flotte Predigten und Meditationen. Die beabsichtigte Besinnung ist der notwendige erste Schritt vor der Verkündigung. Dennoch kann es für den Vielbeschäftigten, der oft nach der zündenden Idee in der Verkündigung sucht, eine große Hilfe sein. Dazu dienen auch das Stellenregister am Ende dieses Bandes und das ausführliche Stichwortverzeichnis.

Berthold Zimmer, Trier

Gustavo Gutiérrez, Aus der eigenen Quelle trinken. Spiritualität der Befreiung, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz – Chr. Kaiser Verlag, München 1986, 152 Seiten.

Wir satten Europäer haben es nötig, uns von der sogenannten Befreiungstheologie Südamerikas beunruhigen zu lassen. Diese Theologie ist vom Leben der Armen und Unterdrückten in diesen Ländern nicht getrennt. Theologie macht sich zum Sprachrohr der Armen, nimmt an ihrem Prozeß der Befreiung teil, will der Welt zeigen, daß auch die Armen die Würde der Kinder Gottes besitzen. Nach den Aussagen der Bergpredigt sind die Armen die Bevorzugten Jahwes. Dabei geht es weniger um einzelne Personen, sondern um eine kollektive Erfahrung. Die Kirche ist das „messianische Volk Gottes“, sie ist auf dem Weg durch die Geschichte und will aus ihren existentiellen Erfahrungen die Themen des Evangeliums heute aktualisieren. Es ist schwer für uns, die Klage der Armen zu verstehen. Gutiérrez versucht, uns in ihre Spiritualität hineinzunehmen.

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Anton Gots, Zusammen mit Maria, der Mutter Jesu. Erneuerung im Heiligen Geist, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1985, 135 Seiten.

Das romantisch-nostalgische Umschlagbild paßt eigentlich wenig zum Inhalt des Buches über Maria, die Mutter Jesu. Es gibt heute nicht viele Abhandlungen über Maria. So ist es gut, daß sich Gots Gedanken darüber macht, wie wir heute eine an der Schrift orientierte Mariologie leben können. In vielen Meditationsschritten versucht er, mit Maria einen Weg zu gehen, der auch uns Licht brin-

gen soll für unseren eigenen Weg. Biblische und theologische Lehre über Maria wird aktualisiert auf unser Tun hin. Die Stärke des Buches ist das existentielle Sich-Hineinfühlen in den Glaubensauftrag Marias, der ja für uns der gleiche ist: „Denn wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärest ewiglich verloren“, sagt Angelus Silesius. Die Schwächen des Buches sind da, wo traditionelle Mariologie zu unkritisch übernommen wird.

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Liturgie und Sakramente weiterentwickeln

Adolf Adam, Grundriß Liturgie, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 336 Seiten. Die Bücher über die erneuerte Liturgie, das Kirchenjahr und die Sakramente des emeritierten Mainzer Liturgikers werden gleichsam im vorliegenden Werk zusammengefaßt, ergänzt und durch diverse Literaturhinweise weitergeführt.

Adam bietet einen kurzen, jedoch nicht verkürzten Überblick über die Liturgik der römischen Kirche „in einem Guß“. Es ist erstaunlich, wieviel an Information in diesem Grundriß steckt. Die Information bezieht die Grundfragen nach Wesen und Bedeutung der Liturgie, ihre Geschichte und Theologie und die verschiedenen sakramentalen Feiern sowie Sakramentalien, die Feier des Stundengebetes und des Kirchenjahres ein. Aber ebenso behandelt er die Frage der Musik im Gottesdienst, des liturgischen Raumes und die Zukunft der Liturgie. Ein Kapitel ist dem Thema Liturgie und Ökumene gewidmet, hier besonders eine Würdigung der Lima-Liturgie (97). – Besonders wertvoll sind die zahlreichen weiterführenden Literaturhinweise, die einerseits einer „flüssigen“ Lektüre nicht hinderlich sind, andererseits dem Leser, der sich über das Gebotene hinaus weiter informieren will, die neueste Literatur (hauptsächlich Artikel in Fachzeitschriften) angeben.

Das Ziel der konziliaren liturgischen Erneuerung war u. a. eine organische Entwicklung der überkommenen Riten, gerade dieses Anliegen kommt im vorliegenden Werk Adams besonders deutlich zum Ausdruck.

Rudolf Schwarzenberger, Wien